

anzustreben, was auch meinem wissenschaftlichen Interesse entsprach.

Eine Erfüllung seines Wunsches erlebte er bei Friedrich-Jüstiz, der für das Jüdischstudium und Rechtprobleme verschiedene Art aufgeschlossen war und auch mit Oskar Leypold best in freundschaftlichen Austausch trat.

Mein Studium begann ich in Berlin. An einem Novembertag 1826 fand das schriftliche Hebraicum statt. 10 Uhr. Kurz besprach ich mit Vater, ob ich vorher noch zu Galling in die Palmenvorlesung gehen sollte. Er riet zu; ich erlebte Übersetzung und Anlegung von 496, den ich auch schon vorher für diese Kollegien vorbereitet hatte. Im Raster des A.T.-Seminars waren vor Prüflinge versammelt mit Prof. Ernst Sellin gab jedem einen anderen Text zur schriftlichen Übersetzung und grammatischen Interpretation. Ich bekam 496! Die Aufgabe war also für mich problemlos. Vater genehmigte mir dann 2 Auswärtssemester, stellte mir die Wahl des Studienortes frei. Ich ging nach Tübingen, der damals meistberühmten theol. Fakultät. Vater begünstigte meinen Weg mit großem Interesse, ließ mir aber für Studium und Lebensgestaltung volle Freiheit. Durch seine Vermittlung kam ich in die Häuser der Professoren Pohl und Watzinger, die ihm aus seiner Arbeit bekannt waren, und des Verlegers Siebeck. Die Professorenfamilien wurden anregend und hilfreich für mich. Auch meinen Eintritt in die DCSV, einer Art Fortsetzung des Schülerbundes auf Studenten-Ebene, begrüßte er, weil er mir gute Kontakte schaffte. Meine Freunde Wolf Thiel und Volkmar Heinrich lernte ich dort kennen, die beide später in Berlin studierten, in hieser Haus kamen und Vaters Anerkennung und Werthschätzung erfahren. Nach dem Ende des Tübinger Semesters von Vater und Mütter positiven Einfluß der Tübinger Semester auf mich, bot er mir noch ein drittes Auswärtssemester an. Aber der Berliner Freundeskreis zog mich so stark, daß ich ein solches, das z.B. in Marburg hätte verbracht werden sollte, nicht antrat, vielmehr bis zum Abschied in Berlin blieb. Vater freute sich über die reichen Anregungen, die ich über einen fachtheologischen Rahmen hinaus, in Tübingen und vor allem in Berlin bekam. Dort z.B. die Fach-